

Marlies Hotz, Autocross-Fahrerin

„Am besten fährt sie, wenn sie hässig ist“

Autocross ist fast ausschliesslich Männersache. Wäre da nicht Marlies Hotz, die 36jährige Coiffeuse aus Dübendorf. Mit ihrem frisierten Saab lehrt sie Männer das fürchten.

MICHAEL WALTHER

Das Ganze sieht aus wie eine Open-air-Zeltstadt. Doch statt junger Leute lagern hier etwa hundert Autocross-Teams mit Zugfahrzeug, Anhänger und hochgetourtem Rennwagen. Während beim Open-air Jugendliche im Schlamm tanzen, schleudern hier 30 Cross-Autos so schnell wie möglich im Kreis herum. Open-air für Erwachsene.

Mit dabei ist Marlies Hotz mit ihrem Rennfahrzeug. Wild dreht sie am Lenkrad, um den Wagen in der Spur zu halten. Der Motor heult auf, der Schlamm spritzt. Schon auf dem Weg zum Rennen hat ihr Cross-Auto Erstaunen ausgelöst: Gitter anstelle von Fensterscheiben und eine total verdreckte Kunststoffkarosserie, die den weissen Saab nur noch andeutet. Als wir an einer Tankstelle halten, ist der Rennwagen auf dem Anhänger im Nu von einem halben Dutzend Neugieriger umgeben. „Dass so was noch fährt“, tönt's fassungslos im Rund.

Autocross ist Männersache. Auf dem Rennplatz wirkt Marlies Hotz inmitten all der „starken“ Männer eher fremd – und stellt in ihrem roten, feuerfesten Dress dennoch ihre Frau. Bereits fünfmal wurde sie Schweizer Meisterin in der Damenklasse ihres Autotyps. Letztes Jahr fuhr sie gar bei den Männern mit und wurde Zweite.

Talent bewiesen hat Hotz von Anfang an. Als ein Kollege, der sein Cross-Auto verkaufen wollte, ihr 1987 den Vorschlag machte, "es doch auch einmal zu probieren", fuhr sie beim ersten Rennen gleich auf den sechsten Rang. Und das, ohne jemals zuvor trainiert zu haben.

Üben ist bei dieser Sportart – zumindest in der Schweiz – auch gar nicht möglich. "Sicher käme gleich irgendein ‚Grüner‘ vorbei, wenn ich in einer Kiesgrube trainieren würde", sagt Marlies Hotz. Fest installierte Rennparcours existieren nicht. Die Schweizer Autocross-Veranstalter an den drei Austragungsorten Bure Ju, Hoch-Ybrig SZ und Glattfelden ZH sind verpflichtet, die Pistenlandschaft nach den Rennen wieder in den ursprünglichen Zustand zu bringen.

Apropos Grüne – wird man als Autocross-Fahrerin nicht dauernd auf den Umweltschutz angezündet? "Eigentlich nicht", sagt Hotz. Schliesslich müssten im Autocross-Sport Umweltsachen ja schon zur Genüge berücksichtigt werden. An einem der

Austragungsorte ist die Zahl der Rennen pro Jahr von drei auf eins zurückgegangen. Und im Frühjahr darf in der Regel nicht gefahren werden – "wäge de brüetende Vögeli", wie Marlies Hotz ironisch hinzufügt.

Dabei sind ihr die Tiere wichtig. Die Kaninchen haben die Ehre, dasjenige Zimmer zu bewohnen, in dem sie alle ihre 88 Pokale aufbewahrt. Und Sheila, eine ihrer drei Katzen, streicht gerade durch den grossen Garten rund um das Einfamilienhaus in Dübendorf, das Marlies Hotz zusammen mit ihrem Mann bewohnt.

Sieht man die feingliedrige, gepflegte Frau privat, so käme wohl niemand auf die Idee, dass sie übers Wochenende am liebsten mit einem Rennwagen durch den Schlamm rast. Im Privatauto, vollgepackt mit Ersatzteilen, Wagenheber und anderem Werkzeug, duftet's nach ihrem Parfüm.

Die Inhaberin eines kleinen Coiffeursalons arbeitet nebenbei in der Autoteile-Handelsfirma ihres Manns. Und wenn ihr Bruder Bedarf hat, hilft sie in seiner Bäckerei mit. Ausserdem will auch der Haushalt gemacht sein.

Was sie anpackt, das macht sie präzise. In ihrem Dübendorfer Haus hat alles seinen festen Platz, der Vorplatz präsentiert sich tiptopp. "Ich muss Ordnung ums Haus haben", kommentiert die Rennfahrerin. Nur auf der Rennpiste ist ihr der Schlamm egal.

Woher sie das Temperament nimmt, mit dem sie über die Dreckpisten rast, das weiss sie selbst nicht. Es mache einfach Spass, also warum sich darüber den Kopf zerbrechen. Nein, eine Grüblerin ist sie nicht: „Was fragen Sie bloss für Sachen!“ Auf grosse Pläne für die Zukunft verzichtet sie lieber. Es komme ja doch immer anders – „und dann ist man enttäuscht“.

Einfach dasitzen und ein Buch lesen, das ist nicht ihre Sache. Es muss schon was laufen, aber bitte mit Mass. „Ich mache nicht gern neue Bekanntschaften. Am liebsten bin ich mit jenen Menschen zusammen, die ich schon lange kenne.“ Ferien sind ihr wohl auch deshalb eher ein Greuel: „Da hat man doch nur Stress, und zwischendurch langweilt man sich.“ Marlies Hotz bleibt lieber zu Hause, geht mit Freunden aus oder schaut sich einen Krimi am Fernsehen an.

Die Werbeblöcke vor und nach dem Fernsehkrimi dauern etwa gleich lang wie ein Cross-Rennen. Nach zehn Minuten ist Schluss. Marlies Hotz schätzt das. "Lang Autofahren ist langweilig", urteilt Hotz. Sie mag's lieber zackig: "Je häufiger ich schalten kann, desto besser. "

Um die Mechanik ihres Wagens kümmert sich Paul Kuster, ihr Mann. "Päuli, lueg doch emal na", sagt Marlies Hotz jeweils, wenn am Wagen etwas nicht stimmt. Eine verkehrte Welt: Rundherum rasen die Männer in ihren tollen Kisten, und die Freundinnen schauen bewundernd zu. Beim Team Kuster-Hotz sind die Rollen anders herum verteilt.

Zurück auf dem Rennplatz im süddeutschen Trossingen. Die Wagen stehen am Start, nervös heulen die Motoren. Mitten im Pulk der weisse Saab von Marlies Hotz. „Am besten fährt sie, wenn sie hässig ist“, weiss Paul Kuster aus Erfahrung. Also ideale Voraussetzungen für den zweiten Lauf: Im ersten Rennen hat nämlich ein Fahrer ihren Saab gerammt. Um so entschlossener steht Marlies Hotz jetzt aufs Gas und kurbelt am Lenkrad, was das Zeug hält. Bis der gleiche Fahrer sie ein zweites Mal rammt.

Ihr Auto dreht sich in die Gegenrichtung., das kostet wertvolle Zeit. Aus der Traum vom Podestplatz. „Aufgepasst! Jetzt müssen Sie hören, was Marlies sagt.“ Partner Paul Kuster schmunzelt, derweil die Unterlegene zum Standplatz zurückfährt.

„Söll ich uusrüefe wien en Wald voll Affe oder ihm es paar a d Ohre haue?“ ruft Marlies Hotz beim Aussteigen. Sie streift den Helm ab, eine dicke Schlammschicht überzieht ihr Gesicht. Ohne eine Antwort abzuwarten, marschiert Hotz los in Richtung Standplatz des nicht sehr galanten Konkurrenten.

Unterdessen beginnt Paul in aller Ruhe, das ramponierte Hinterteil des Wagens zusammenzuflicken. Schliesslich kennt er seine Frau. Sie wird die Variante „Uusrüefe“ wählen. Der automobile Rüpel bekommt auch so rote Ohren.

Oktober 1996

„Beobachter“ Nr. 10/97